

XXVI. Jahrgang

Nr. 27



Berliner

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68.

8. Juli 1917

Einzelpreis

10 Pfg.

oder 20 Heller



Nach dem Fiegerangriff.

Französische Soldaten bei der Bergung eines Fesselballons, der von einem deutschen Fieger in Brand geschossen wurde.

Nach einer französischen Photographie gezeichnet von Fritz Koch-Gotha.



General Pershing.

Der amerikanische General Pershing, der Oberbefehlshaber der amerikanischen, für den europäischen Kriegsschauplatz bestimmten Truppen, nach seiner Landung in Liverpool. (Aus einer englischen Zeitschrift.)

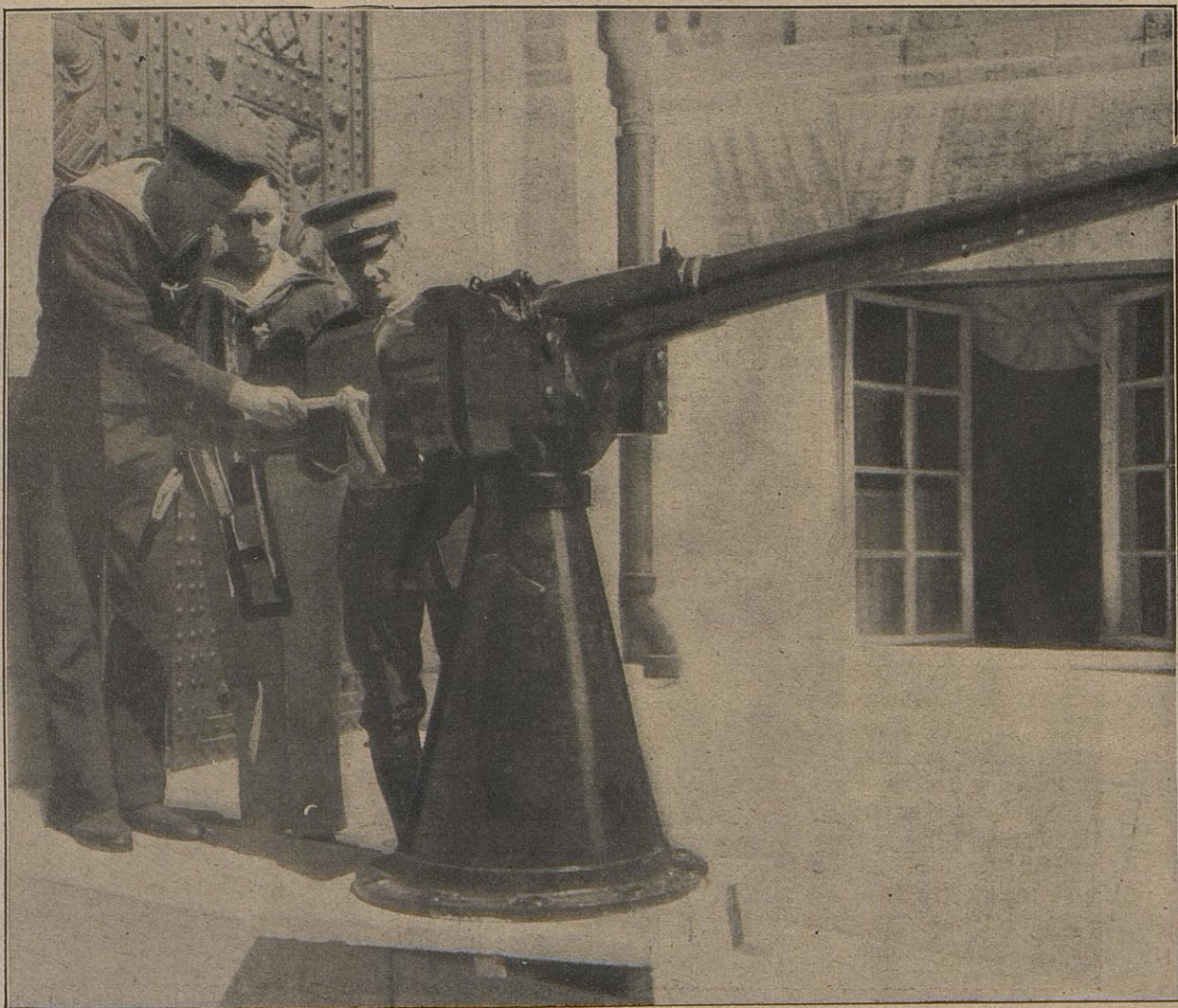


Ranavalona †, die von den Franzosen entthronte letzte Königin von Madagaskar.

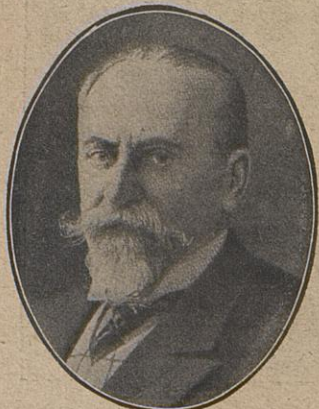
gierung wies ihr ein sehr bescheidenes Häuschen in Algier und eine ebensolche Pension an, um deren Erhöhung die Exkönigin zeitlebens einen vergeblichen Kampf führte. Alles, was sie erzielte, war eine Einladung nach Paris, die ihr aber nichts als bittere Enttäuschungen brachte. Als sie ankam, hatte man nicht einmal einen Wagen zu ihrem Empfang geschickt, und sie mußte in einem Hotel dritten Ranges absteigen. Ihre Bitte an den Präsidenten, ihr doch etwas Geld für die dringendsten Einkäufe zu geben, wurde glatt abgelehnt. Ranavalona von Madagaskar, die einst von ihrem Volke beispiellos verehrt wurde, kehrte damals in einer unsagbar elenden Gemütsverfassung nach Algier zurück und hat seither ihr Haus nicht mehr verlassen.

Zu unsern Bildern

Das Herabschießen eines Fesselballons ist für den Flieger ein Meisterstück. Der Beobachter rettet sich meist durch Abspringen mit dem Fallschirm, aber der Ballon selbst verbrennt in fast allen Fällen. Auf unserm Bilde versuchen die Franzosen Teile der sehr wertvollen, brennenden Ballonhülle herabzuziehen und zu bergen. — Der Tod der Königin Ranavalona, der letzten Königin von Madagaskar, die nach Zeitungsmeldungen kürzlich an Embolie gestorben ist, ruft die Erinnerung an ihren Besuch in Paris wach, zu dem sie die französische Regierung vor 16 Jahren eingeladen hatte. Die schwarze Majestät ist bekanntlich im Jahre 1896 von den Franzosen entthront worden. Die französische Re-

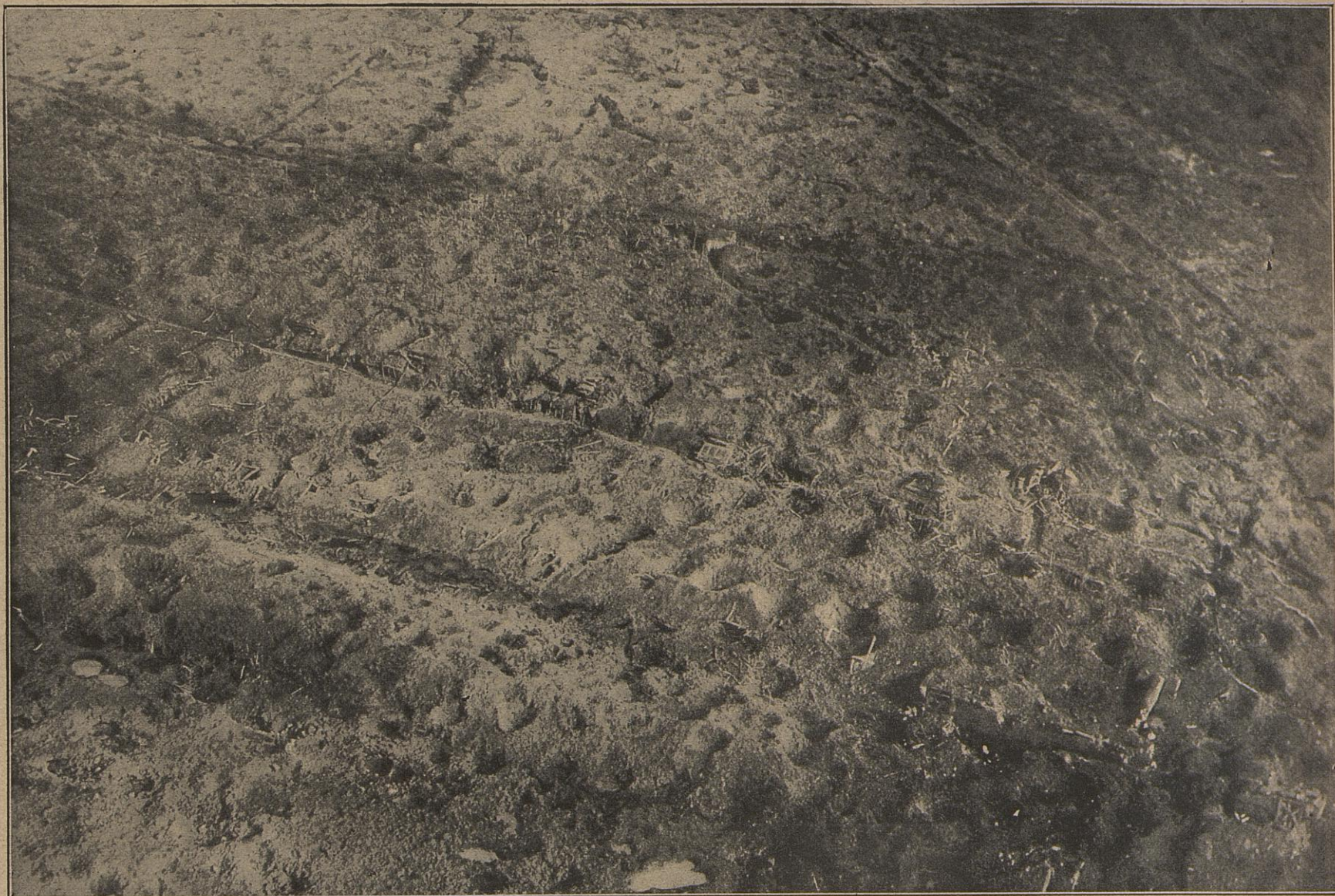


U-Boot-Trophäen, die vor dem Reichsmarineamt in Berlin aufgestellt wurden. Von unseren U-Booten erbeutete Geschütze der bewaffneten englischen Handelsdampfer. Phot. Gierke.



Gustav Ador, der Nachfolger des Bundesrats Hoffmann als Leiter der Schweizer auswärtigen Politik.

Das Schlachtfeld in Flandern



Unsere durch Trommelfeuer eingeebneten Schützengräben, von einem deutschen Flieger während der Schlacht in Flandern aus geringer Höhe aufgenommen.

Diese Flieger-Aufnahme der eingeebneten Schützengräben, der zersplitterten Unterstände und der unzähligen Geschosstrichter zeigt anschaulich die Heftigkeit des Trommelfeuers, dem unsere Truppen an der flandrischen Front standhielten. Rechts vorn (im zweiten Graben) sind noch Teile von Unterständen mit Türen erkennbar, im Vordergrund sind mit Wasser gefüllte Sprengtrichter zu sehen. Jede einzelne Vertiefung bedeutet einen Geschosstrichter!



Blick auf das unter schwerem englischem Feuer liegende Lens.

Phot. Bufa

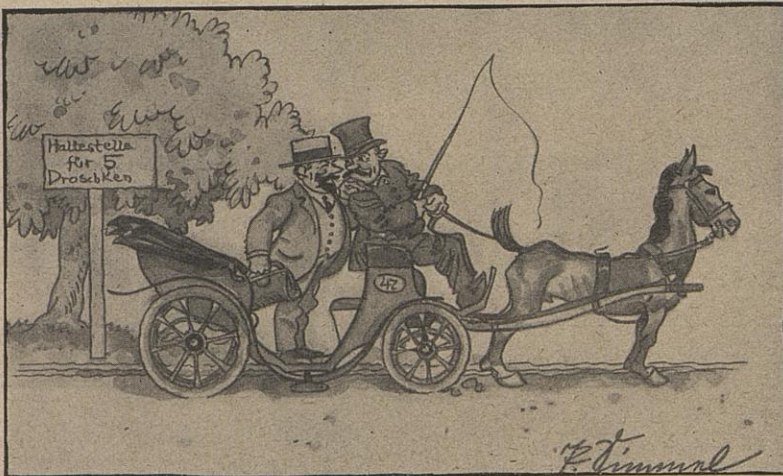


Zeichnungen von Paul Simmel.



Der Wunder-Kurgast des Sommers 1917: Einer, der eine Abmagerungskur macht.

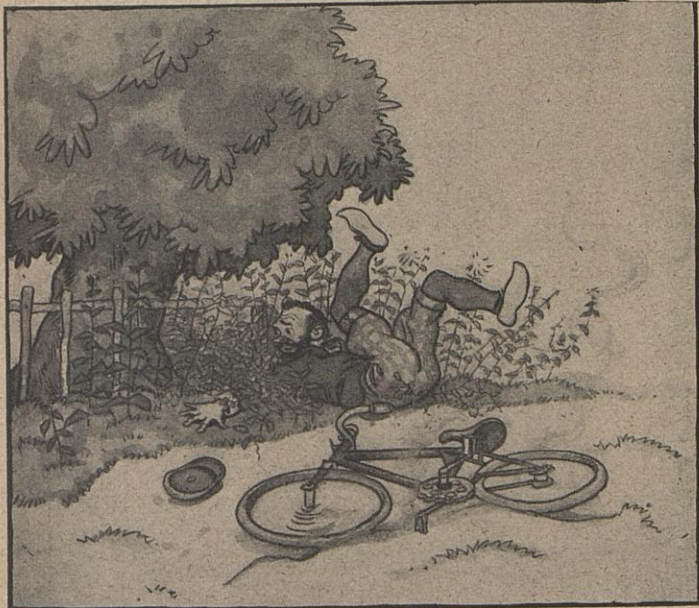
Ich war geflüchtet aus Berlin. Mir war's zum Halse raus, bloß vom Essen zu reden. Man stand in der Sturm-Ausstellung und empfand die ganze Wucht der göttlichen Kunst-Offenbarung, da jagt ein Profaner neben mir, alle Stimmung zerreißen: „Sie, Pekte, heute gibt's auf Abschnitt H Eiernudeln.“ — Oder man saß im Theater, beim „Bater“. Man war derart mitgerissen, seelisch zerpeitscht, nur noch vibrierender Nervo, man litt unsäglich mit (außer den 8 Mk. Eintritt), faucht da so'n Kerl hinter mir: „Sie, ich wees noch so 'ne kleine Kneipe, mit 'n ollen Ober, da kriegt



Ankunft.
 „Wollen Sie nach der Ost- oder Westseite?“
 „Fahren Sie mich nach der Speckseite!“

Sonne ein Blatt von meinem Lebenskalender . . . Da trägt der Abendwind ein Flüstern mir zu: „Lieb, goldenes Schafel . . . mein Schafel . . .“ Aha, ein Liebespärdchen! Ich schließe die Augen, es paßt hierher, so ganz in diese Stimmung. Der Wind vermittelt weiter: „Siehst Du Lieb . . . ordentlich durchrühren, und . . . Zwiebel . . . und dann 'ne Mehlschwitze ran!“

Ja, Himmel Donnerwetter noch eins. Ich renne, renne, so schnell der Strand sand es zuläßt, stoße in die Veranda vom Hotel „Zur Meereswelle“ und schreie: „Herr Ober, einmal Sauerbraten und nicht bloß eene halbe Kartoffel zu!“



In den Brennesseln:
 „Seufzel, das brennt wie toll, und das Zeug wollen Sie noch verwerten und Anzüge draus machen!“

man noch was ohne Karte, tatsächlich . . .“



Sei mir gegrüßt, du liebe alte Ostsee. Ach, wie wirkt doch das Meer auf den Menschen. Im Nu ist alles Kleinliche abgeschüttelt. Licht, Luft, Sonne, Freiheit. — Ich steige zum Strand hinunter, der Sonnenball versinkt feurig, alles in Gold tauchend, am weiten Horizont. Ich laure mich in einen Strandkorb und trinde das Farbenspiel . . . wieder fällt mit der



„Um Gottes willen, da geht Ihr mit nackten Füßen rein?“
 „Ach, hier sind ja gar keine Schlangen nich. Das Schild hat Mutter nur angemacht, damit die Sommerfrischler nicht die Blaubeeren pflücken!“

Unser gefährlichstes Abenteuer

Von Kapitänleutnant Max Valentiner

Kapitänleutnant Valentiner, der berühmte U-Boots-Kommandant und Ritter des Ordens Pour le mérite, hat die Erlebnisse seiner kühnen U-Boots-Fahrten in einem Buch niedergelegt, das unter dem Titel „300 000 Tonnen versenkt!“ soeben in der Folge der Ullstein-Kriegsbücher erschienen ist. — Wir geben hier einige Bilder und einen Ausschnitt aus der großen Zahl der außerordentlich spannenden Schilderungen wieder.

Nach den bisherigen mäßigen Ergebnissen (im Schwarzen Meer) waren wir doppelt erfreut, als eines Morgens wieder ganz nahe der Küste drei Dampfer in Sicht kamen, die ganz sicher wertvolle Ladung enthielten. Wurden sie doch von einer grau angemalten Dampfschiff und einem Zerstörer begleitet, die sie sicher ans Ziel bringen sollten. Natürlich waren wir trotz dieser erschwerenden Umstände sofort entschlossen, dem Russen einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Ein paar Stunden lagen wir unter Wasser, und das allgemeine Unlustgefühl begann sich schon wieder auszubreiten. Aber kaum flog die gute Kunde von Mund zu Mund, da sah ich nur noch glänzende Augen und gespannte Mienen um mich her, und alles andere war vergessen.

„Der mittlere scheint der fetteste Bissen zu sein,“ meinte Berger.

„Habe ihn schon im Geist als erstes Opfer der drei auf unsere Liste gesetzt,“ erwiderte ich frohgemut.

Von diesem Augenblick an blieb meine ganze Aufmerksamkeit diesem großen Transportschiff zugewendet. Behielt das kleine Geschwader seinen Kurs bei, kam ich fein zum Schuß. Bei der spiegelglatten See konnte der Torpedo unmöglich fehlgehen.



Kapitänleutnant Max Valentiner, Ritter des Ordens Pour le mérite, der seine Erlebnisse auf den U-Boots-Fahrten in einem soeben erschienenen Buche schildert, dem die hier veröffentlichte Episode entnommen ist.

Phot. Ruprecht.

Bald war es so weit. Schon dampfte der Zerstörer durch mein Gesichtsfeld, der erste Dampfer folgte, und nun . . .

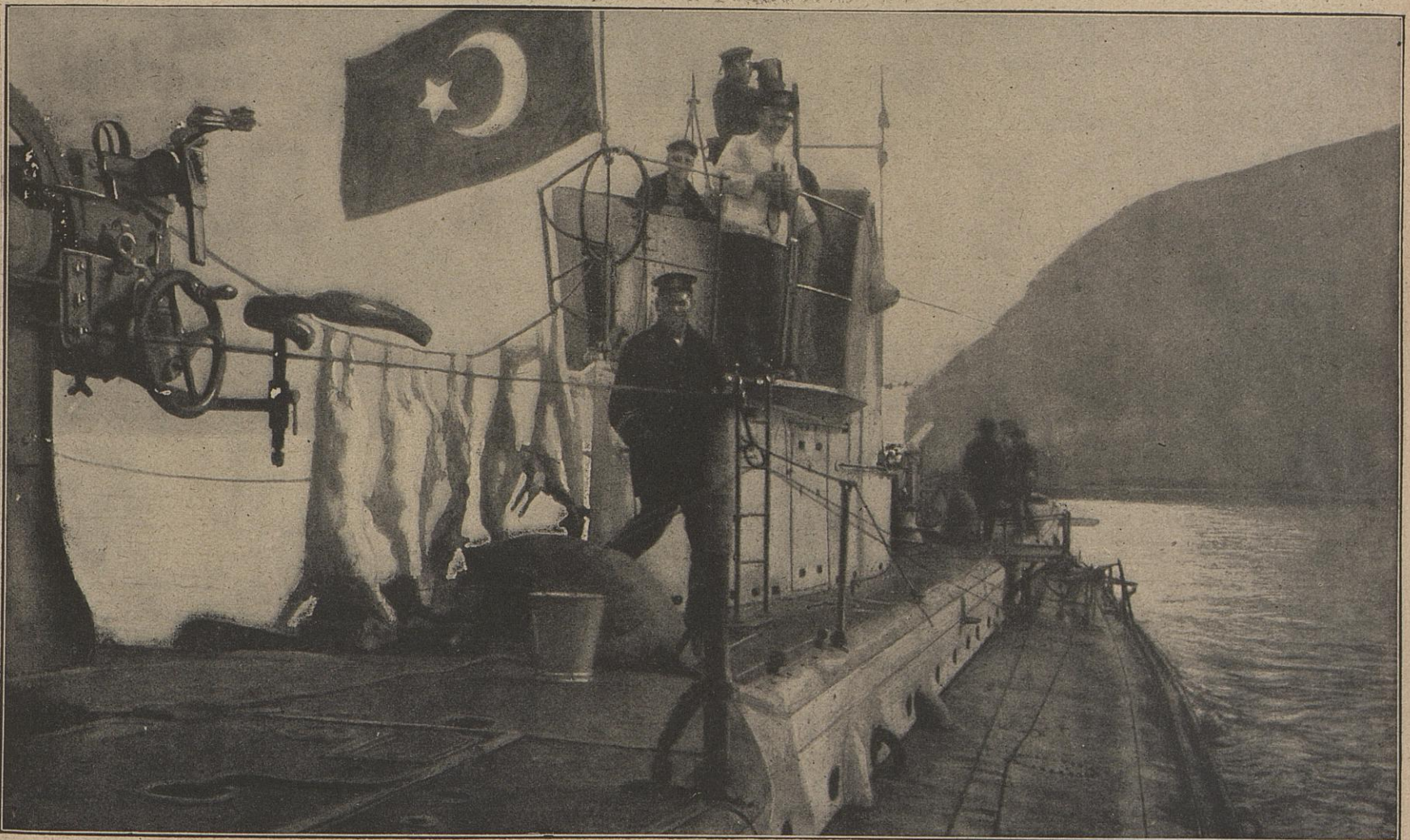
„Los!“

Die Entfernung betrug ungefähr vier- bis fünfhundert Meter. Ungefähr eine Minute mußte ich mich also gedulden, bevor sich ergab, ob der von mir berechnete Winkel stimmte. Ich zweifelte nicht daran, ließ daher seelenruhig das Ziel aus den Augen, um zunächst einmal zu sehen, ob auch der Zerstörer nicht etwa Lunte gerochen habe.

Pfui Spinne, das war eine böse Ueberraschung! Das Schrohr oder die Laufbahn des Torpedo mußten von dem Kriegsschiff bemerkt worden sein. Es hatte abgedreht und lief schon mit äußerster Kraft auf uns zu. Na, noch war die Sache nicht so schlimm. Noch hatten wir reichlich Zeit, uns in Sicherheit zu bringen. Traurig genug, daß einem Unterseeboot in solcher Lage nichts anderes übrig bleibt, als sich feige zu verziehen. Diesmal taten wir es wenigstens in dem sicheren Gefühl, vorher nützliche Arbeit verrichtet zu haben, was man sich leider in solchen Fällen nicht immer zum Trost sagen kann.

Himmel, was war das?! Ein furchtbarer Ruck erschütterte das Boot. Ich wagte das Schreckliche nicht zu glauben, und doch konnte es nicht anders sein — wir waren auf Grund geraten, in weniger als zehn Meter Tiefe. Und das in diesem kritischen Augenblick! In meinem Jagdeifer hatte ich zu nahe an die Küste heransfahren lassen. Gleich mußte der Zerstörer über uns sein, und dann gnade uns Gott!

Blitzschnell folgten sich diese Gedanken in meinem Hirn. „Äußerste Kraft zurück!“ wollte ich in die Zentrale rufen, doch so weit ließ mich der Feind nicht kommen. Ehe ich die erste Silbe herausgebracht hatte, gab es in unserer Nähe einen ganz wahnsinnigen Knall. Ich taumelte zurück und glaubte im ersten Augenblick nicht anders, als daß mir beide Trommelfelle geplatzt seien. Aber ich hatte keine Zeit, an mich selber zu denken. Mit dem Knall waren sämtliche Glühbirnen im



Mit dem U-Boot an der nordafrikanischen Küste.



Mit dem U-Boot im Mittelmeer:
Frisches Fleisch für die
Mannschaft.

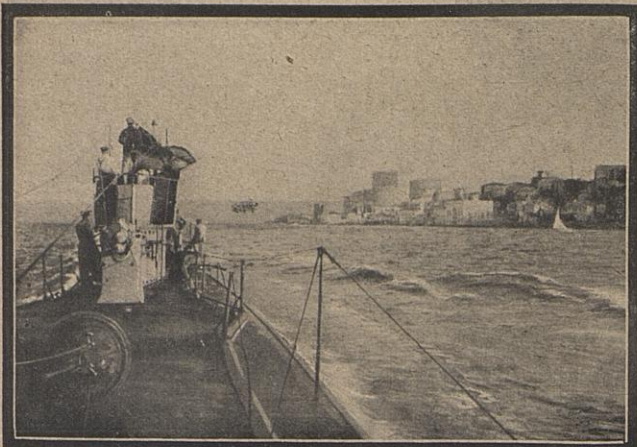
Bilder aus dem Jochen im Verlage
Ulstein & Co. erschienenen Buch:
„300 000 Tonnen versenkt!“ von Kapi-
tänleutnant Max Valentiner.

Boot zersprungen; wir saßen im
Finstern. Ich fühlte, wie ein
Wasserstrahl durch den Turm ein-
drang; die Erschütterung mußte
eine Niete losgerissen haben.

„Kommandoelemente ausgefa-
len!“ meldete jemand neben mir.
Die Maschinentelegraphen waren
also abgerissen — liebliche Zu-
stände, wie man sich denken kann.

Jeder Mann im Boot wußte
natürlich sofort, was sich ereig-
net hatte. Der Zerstörer war über
uns weggefahren und hatte dabei
eine Wasserbombe abgeworfen.
Zum Glück für uns vorbei. Hätte
sie das Boot getroffen, wären wir
erledigt gewesen.

Ich sprang ein Stockwerk tiefer,
in die Zentrale, und befahl von
hier aus in die Maschine
„äußerste Kraft zurück!“ Das
Wichtigste für uns war jetzt, über
den Achtersteven wieder in tiefes
Wasser zu gelangen. In geringer
Tiefe bei vollständig ruhiger, also
durchsichtiger Oberfläche den Wer-
fern von Wasserbomben als Ziel
zu dienen, ist ungemütlich; dabei



Ausfahrt durch die Dardanellen.

Erschütterung wieder ein wenig
den Atem verschlang.

Das Tollste bei der Geschichte
war eigentlich, daß wir überhaupt
noch lebten. Ich fand und finde
es noch heute geradezu haarsträu-
bend, daß die Russen das ganz
deutlich sichtbare Ziel auch zum
zweiten Male verfehlten! Im
ersten Augenblick sagte ich mir:
„Nun ist draußen alles kurz und
klein geschlagen.“ Doch schon in der
nächsten Sekunde kamen von al-
len Seiten die Meldungen: „Alles
klar!“

Die Maschinen arbeiteten wie
beseffen, das Boot pflügte sich
weiter durch den Schlick — es war
rein zum Verzweifeln. Es half nichts — wir kamen nicht
frei. Und dabei die Gewißheit: „Gleich ist er wieder da;
und wenn er auch noch so elend wirft: einmal muß er treffen.
Und dann ist alles aus.“

Wenn man sich wenigstens seiner Haut wehren könnte!



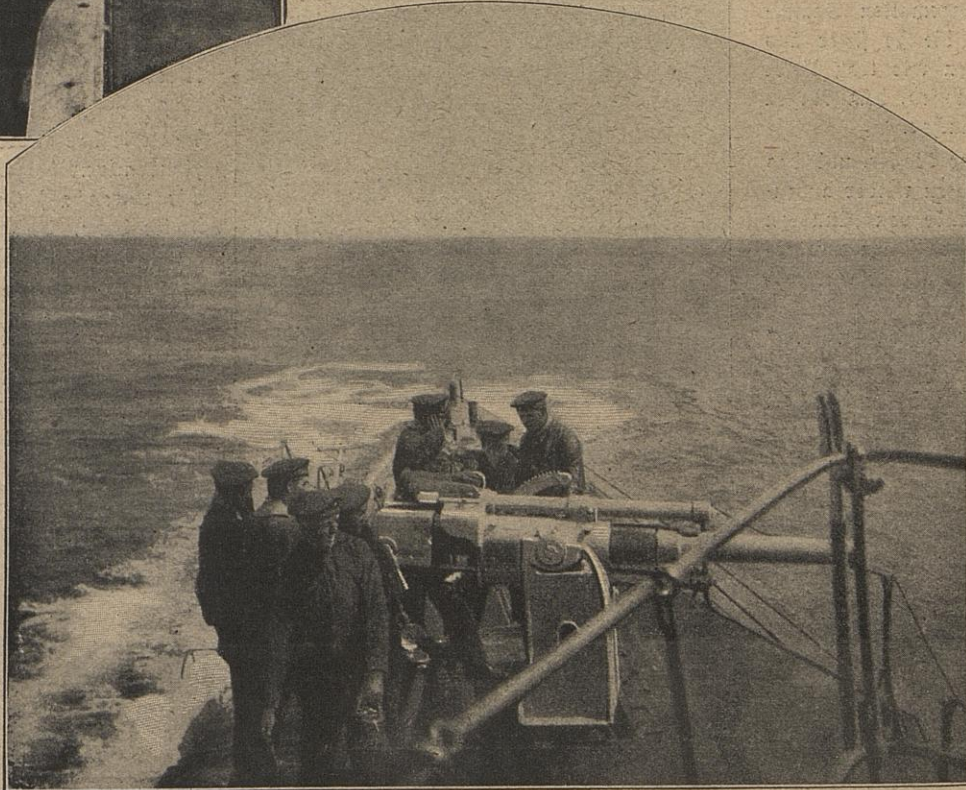
Signal: „Verlassen Sie sofort das Schiff!“

Wie eine Maus in der Falle zu
sitzen, mit der gewissen Aussicht,
in absehbarer Zeit ruhmlos er-
säuft zu werden — — — br, es
gibt angenehmere Gefühle.

Aber wie stolz durfte ich
wieder auf meine Leute sein!
Ach, könnte ich den Leuten nur ein-
mal sehen lassen, wie es in jener
fast verzweifelten Lage bei uns
herging! Wie gelassen die Pracht-
kerle ihre Pflicht taten, gleich als
ob sie nicht geahnt hätten, wie
nahe uns allen das Messer an
der Kehle saß. Natürlich wuß-
ten sie ebenso genau wie wir
Offiziere: noch nie hatten wir
tiefer in der Tinte gefessen, nie
weniger Aussicht gehabt, noch
einmal das Himmelslicht zu
sehen. Wahrlich, nicht umsonst
hatten wir zwei Jahre hindurch
Freud und Leid miteinander ge-
teilt. Ueber alle Not des Augen-
blicks hinweg erfüllte mich diese
Beobachtung mit stolzer Freude.

Wollte denn die scheußliche
Wartezeit kein Ende nehmen?
Jetzt mußte der Zerstörer doch
wieder gewendet haben und aufs
neue erscheinen!

Nun ade Welt, da kam er auch
schon. Wieder ein Donnerkrach!



Am Geschütz. Aufnahme während eines Gefechts.

festzusitzen aber geradezu lebensgefährlich. — Bum! Das klang
unvergleichlich schwächer und wie aus weiter Entfernung.

„Herr Kapitanleutnant,“ sagte der am sofort besetzten Hand-
ruder stehende Steuermann mit leuchtenden Augen, „das war
unser Torpedo!“

Richtig, den hatte ich vollständig vergessen. Ein tröstlicher
Gedanke, daß wenigstens auch der große Transportdampfer
von der Bildfläche verschwand.

Aber ich hatte keine Zeit, mit mehr als einem flüchtigen
Gedanken bei ihm zu verweilen. Von allen Seiten auf mich
einstürmende Sorgen nahmen mich gerade genug in Anspruch.
Eine ganz unerklärliche Geschichte. Deutlich fühlten wir, daß
das Boot über den Grund rutschte. Längst hätten wir im freien Fahr-
wasser sein müssen. Dies ging un-
möglich mit rechten Dingen zu.
Aber was war die Ursache?

„Herr Kapitanleutnant,“ rief
jetzt Oberleutnant Berger aus dem
Turm herunter, „eben fährt der
Zerstörer wieder über uns weg.
Durch das Turmfenster sehe ich
deutlich seinen Kiel. Nur einen
Meter . . .“

Herrgott war das wieder ein
Krach! Bekanntlich ist das Wasser
ein viel besserer Schalleiter als die
Luft. Man wird vielleicht begreif-
lich finden, daß uns die gewaltige



Ein Fang der U-Boots-Mannschaft:
Harpunierter Schweinsfisch.



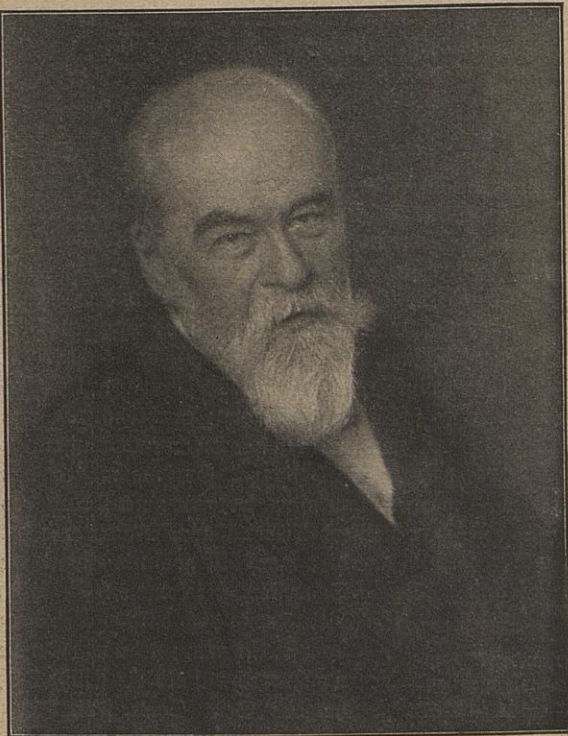
Aus den Kämpfen am Isonzo: Sturmangriff der österr.-ung. Truppen auf eine italienische Stellung.

Zum drittenmal hatten die Russen Besuchskarten abgeworfen; zum drittenmal — es ist kaum glaublich, aber wahr — daneben.

Die nun folgende Galgenfrist dehnte sich so in die Länge, daß ich schließlich die Geduld verlor. Kurz entschlossen fuhr ich das Sehrohr aus.

Nanu? Hier stimmte etwas nicht. Die Küste lag ja in einer ganz verkehrten Richtung! Und nun ging mir plötzlich ein Licht auf. Seit der ersten Erschütterung hatte unser Kompaß versagt! Die schwache Dünung hatte uns quer zur Küste verschlagen; wir waren die ganze Zeit fast parallel mit ihr über den

ehe eine Minute vergangen war, befanden wir uns in gehöriger Tiefe in Sicherheit. Natürlich hatte ich das Sehrohr nicht so lange an der Luft gelassen. Ein kurzer Rundblick ließ mich alles erkennen, was ich zu wissen brauchte. Und das genügte, mein Herz mit hellem Jubel zu erfüllen. Einzig und allein unserem Torpedotreffer verdankten wir unsere Rettung. Nach dem vergeblichen Versuch, seinem Namen Ehre zu machen, war der Zerstörer schleunigst zu dem untergegangenen Dampfer hinübergefahren und nun eifrig dabei, die im Wasser schwimmenden Menschen an Bord zu nehmen.



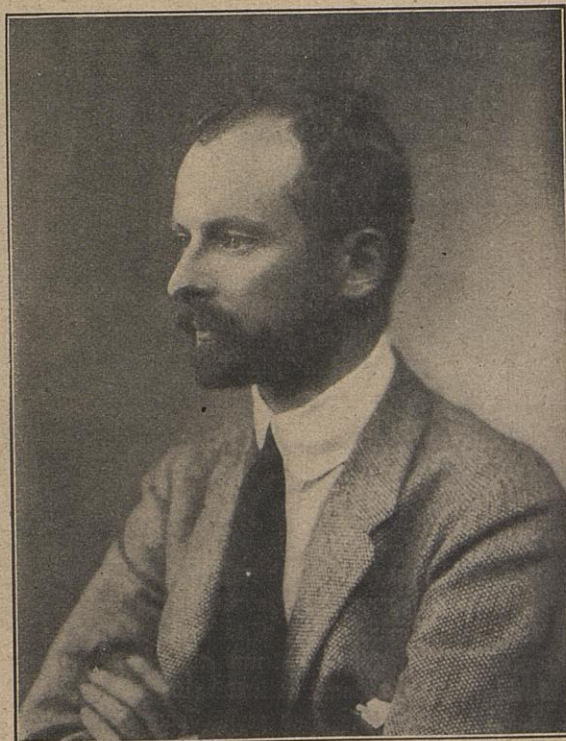
Gustav von Schmoller †, der berühmte Nationalökonom.
Phot. Nicola Perscheid.



Großherzog Friedrich von Baden, der am 9. Juli seinen 60. Geburtstag feiert.
Phot. Gebr. Hirsch.

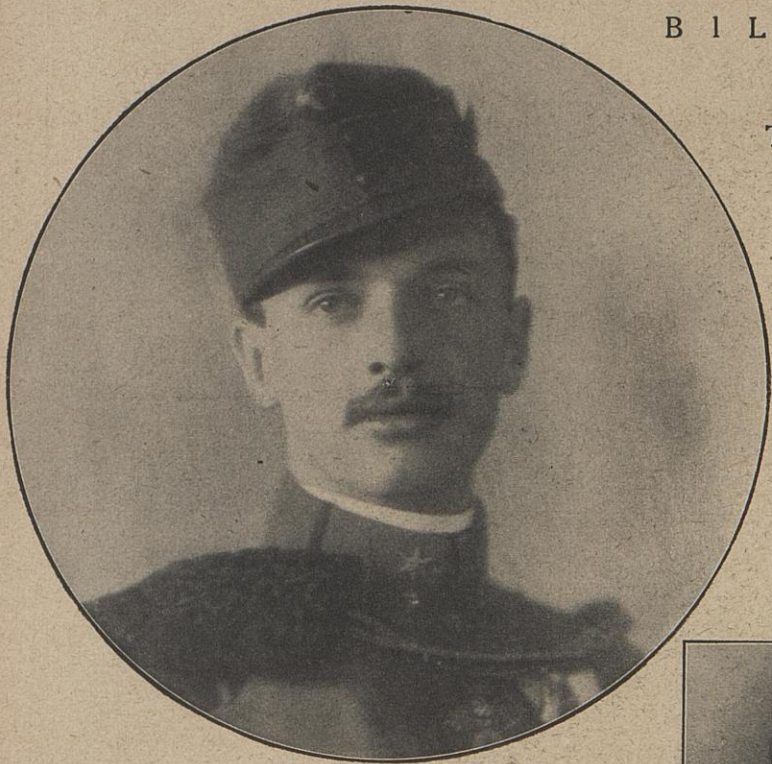
glücklicherweise weichen Boden Schlitten gefahren. Bei diesem Kurs hätten sich die Maschinen noch stundenlang abrackern können, ohne uns in tiefes Wasser zu bringen.

Sofort gab ich den entsprechenden Befehl. Jetzt ging es „Neußerste Kraft voraus!“, und



Graf Moriz Esterhazy, der ungarische Ministerpräsident.
Phot. Erdelyi.

BILDNISSE
VOM
TAGE



Verlobung im österreichischen Kaiserhause:
Erzherzog Max,
der Bruder des Kaisers Karl, der sich mit der Prinzessin
Franziska zu Hohenlohe-Schillingsfürst verlobte.
Hofphot. Pietzner.



Die Braut des Erzherzogs Max:
Prinzessin Franziska zu Hohenlohe-Schillingsfürst,
die Tochter des Obersthofmeisters.
Phot. Helene v. Zimmerauer.



Dr. v. Seidler,
der Vorsitzende des neuen österr.-
Kabinetts.
Phot. Berl. Ill. Ges.

Erzherzog Max, der jüngere Bruder des Kaisers von
Österreich, der sich mit der Prinzessin Franziska
zu Hohenlohe-Schillingsfürst verlobt hat, steht im
23. Lebensjahr. Seine Braut, die Tochter des Obersthof-
meisters des Kaisers Karl, Prinz Konrad Hohenlohe, ist
um zwei Jahre jünger. Schon als Kinder waren die beiden
innig befreundet. Der Vater der Braut hatte früher wieder-

holt politische Stellungen, er war österreichischer Minister-
präsident, Minister des Innern, österr.-ung. Finanzminister,
auch Statthalter von Triest. — Dr. v. Seidler, der neue
Leiter des österreichischen Kabinetts, hat seit kurzem das
Ackerbauministerium geleitet, in dem er den größten Teil
seiner Laufbahn zurücklegte. Er hatte stets besonderen An-
teil an den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn und im
Kriege an der Regelung der Ein- und Ausfuhr.

J C U M O R

Wilde Klänge. Unter den Gefan-
genen waren auch einige Inder. Sie stan-
den abseits von dem großen Trupp und
führten eine lebhaft Unterhaltung. Es
hatte den Anschein, als ob sie sich über eine
Sache nicht einigen könnten. Der eine der
bewachenden Landsturleute sprach etwas
Englisch und forderte die Inder in dieser
Sprache auf, sich dem Haupttrupp anzuschließen.
Leider verstanden sie ihn nicht
und verharren streitend abseits. Bis der
andere Landsturmann, ein Bayer, die In-
der ansuhr:

„Glei ruckst zubi, Tropf, damischer Bazi,
damischer, Kami' g'scheerter; glei, sag' i,
Bazi, und's Mäu' halt sei!“

Die Inder wurden still und gingen
weiter.

„Alle Achtung, Kamerad,“ sagte bewun-
dernd der erste Landsturmann, „wo hast
Du denn indisch gelernt?“ Polbi.

*

In Friedenszeiten wird auf jeder Loko-
motive ein sogenanntes Jahrbuch geführt,
das über zurückgelegte Kilometer, ver-
brauchtes Material an Del und Kohle Aus-
kunft gibt. Nun kommt natürlich eine große
Anzahl verschliffener und zerschossener Lo-
komotiven von der Front ohne dieses wich-



„Haben Sie nicht vor 25 Jahren in meiner Kompanie gestanden?“ —
„Jawohl, Herr Major!“ — „Freut mich, freut mich. Na, wie geht's
Ihnen denn immer?“ — „Ja no — wie's ein' am so geht — je älter,
je dimmer — 's wärd dem Herrn Major o o ch so gehn!“

tige Buch in die Werkstätten. Das läßt
sich natürlich St. Bürokratius nicht ge-
fallen und fragt bei einer Heeresgruppe
schriftlich an: „Wird denn dort kein Jah-
rbuch geführt?“ Mit wendender Post kommt
die kurze Antwort: „Nein! Hier wird
Krieg geführt.“

*

Sextaner Frißchen Kroll an
seinen Papa im Felde. „Lieber
Papa! Gestern habe ich ein kleines
Schwesterchen bekommen, erschrick nur nicht,
es hat keine Haare, auch keine Zähne, auch
keine Augen — bloß kleine Rißchen. Aber
Großmama sagt, das kommt noch alles! Und
sie sagt, das Kind ist bildschön — aber Du
weißt ja, daß sie schlecht sehen kann! Wenn
es schläft, muß ich ganz furchtbar still sein,
un. wie mir bloß der Turm aus Bausteinen
zusammenfiel, da hat Großmama mir den
ganzen Baulasten fortgenommen! Und das
war meiner! Lieber Papa, solange wie Du
hier warst, ist noch nie eine kleine
Schwester angekommen — bitte,
bitte, komm doch bald zurück, denn
sonst kommen am Ende
noch mehr an! Es grüßt Dich
herzlich Dein Sohn Friß.“

Eine junge Dame von Welt

Roman von Fedor von Zobelitz

18. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1917, by Ullstein & Co.

Allen neuzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Konsul Brandt sah sich um. „Kann man hier ungestört sprechen?“ fragte er.

Gunde schaute ihn groß an. „Gewiß,“ erwiderte sie. „Die Zimmer nebenan stehen leer . . .“ Aber sie fühlte plötzlich einen Druck im Herzen.

„Gut,“ sagte er mit starkem Ausatmen. „Also, wie Sie mich hier sehen, Fräulein Gunde, bin ich gewissermaßen — ja, so kann man sich ausdrücken, bin ich auf der Flucht.“

„Um Gottes willen!“ rief Gunde. Sie spürte ein Versagen in ihren Kniekehlen und sank in einen Sessel.

Er hob die Hände. „Keine Sorge. Ich bin kein bleicher Verbrecher. Es ist nur ein Akt zu Ende. Ich dachte an einen fröhlichen Abgang unter dem Beifall des Publikums. Aber es schadet nichts, daß das Parterre sich nicht regt.“

Sie sammelte ihre Ruhe. „Was ist geschehen?“ fragte sie.

Er ging auf und ab, blieb einen Augenblick vor der kleinen Kokotuhr auf dem Kaminsims stehen und sagte: „Sie geht nicht. Es ist merkwürdig: alle Uhren in den Hotelzimmern gehen nicht. Bei mir auch nicht. Ich wohne im Christlichen Hospiz. Das ist meiner würdig . . .“ Dann setzte er sich ihr gegenüber, seinen Paletot weit zurückschlagend, als spüre er eine zunehmende Wärme, und fuhr hastig fort:

„Ich habe mich dumm benommen. Es gab eine Stunde, in der meine Nerven zusammenklappten. Im Gebirge führt der nächste Weg gewöhnlich von einem Gipfel zum andern. Dazu muß man klettern können. Aber verdammt — mir versagte plötzlich die Kraft. Da habe ich Umwege gemacht, und die führten bergab.“

Er atmete wieder stark auf, mit einem leise röchelnden Unterton.

Gunde war sehr blaß. Sie war nicht erregt. Sie fühlte nur eine große Schwäche. Aber sie hatte doch den Mut, weiter zu sprechen. Sie war auf alles gefaßt und wollte auch alles hören.

„Bankrott?“ fragte sie tonlos.

Er lächelte wieder. Die mageren Lippen schoben sich auseinander und zeigten die weißen, gesunden, hungrigen Zähne.

„Nur sozusagen, Gnädigste. Verspekuliert. Es ging alles ganz gut. Da ritt mich der Teufel, und eines Tages spielte ich va banque. Es war eine ganz neue Sache, eine vielversprechende. Es war — es ist ja eigentlich gleichgültig, was. Kurz gesagt, ein Zufall spielte mir große Kohlenreviere in die Hände. Ein glücklicher Zufall, denn kein Mensch ahnte etwas von der riesigen Ausdehnung der Flöze, die nur durch wenige Sprünge getrennt waren. Ich hatte mir den Abbau gesichert — es war ein Meisterstück an List und Verschlagenheit. Ich steckte mein Bestes in das Unternehmen — ich habe derlei ja oft gemacht, ohne mich lange zu besinnen: verstehen Sie, ich nützte immer den plötzlichen Einfall aus, ich folgte dem sogenannten Animus, ich traute meinem Stern . . .“

„Sie wollten kurz sein,“ fiel Gunde gereizt ein.

„Ja. Kurz — natürlich. Sie haben ja nur ein Interesse für das Ende. Also — also, da kam mir wieder der alte Dunker in die Quere. Das Biest — Verzeihung, ich lasse mich gehen.“ Er suchte nach seinem Taschentuch. Er fuhr mit dem Tuch über die Stirn. Die Linie kleiner Schweißperlen unter der Scheitelung der Haare erneuerte sich beständig . . . „Dunker. Dunker behauptete, ich hätte ihm die Idee gestohlen — die Idee. Er selber wäre der Finder des Kohlenfeldes gewesen, und einer seiner Angestellten hätte mir gegen genügende Entschädigung das Geheimnis verraten. Gleich, was wahr daran ist, was nicht. Klugheit hätte mir geboten, mich mit Dunker zu einigen. Ich hätte immerhin noch recht gut abschneiden können. Aber ich war dickköpfig. Ich wollte mehr. Ich verschob die Sache, ich suchte Umwege. Indessen arbeiteten Tausende von Händen für mich — und für Sie.“

„Nicht für mich,“ rief Gunde, „ich gab keinen Auftrag, ich wußte nichts von der Sache.“

Sein Blick bettelte sie an. „Ich habe immer nur an Sie gedacht,“ sagte er ruhig, „bei allem und allem. Da kamen die ersten Schläge. Explosionen von Kohlenstaub. Die Natur war gegen mich. Lesen Sie keine Zeitungen?“

Sie entsann sich flüchtig. „Die Katastrophe im Berchtaler Becken?“ fragte sie.

„Die ist’s,“ entgegnete er kopfnickend. „Ich bleibe kurz. Natürlich bezieht sich den Kopf oben, ich bin nur verreist. Ich bin nur verreist. Ich bin übermorgen zurück. Bin’s aber nicht. Ich will nach London.“

„Nach London,“ wiederholte Gunde.

„Ja — und mit Ihnen.“

Sie sprang auf. Das Blut schoß jäh in ihr Gesicht.

„Sind Sie verrückt?“ schrie sie.

„Nicht so laut. Nein, ich bin sehr vernünftig. Die Terratingesellschaft Augustenhof entwickelt sich sehr günstig. Aber ich habe unter der Hand alle meine Aktien verkaufen können — alle unfre Aktien — auch Ihre. In meinem Koffer liegt weit über eine halbe Million an Werten. Das genügt als Grundgerüst zu neuem Aufbau. Halten Sie sich fertig, Gunde, daß wir morgen abreißen können!“

Sie war fast sprachlos. Sie setzte sich wieder und lachte nervös.

„Duplizität der Ereignisse,“ sagte sie. „Verdreifachung. Köstlich. Einer wollte mit mir nach Südwest. Einer nach Amerika, nach Brasilien — Gott weiß wohin. Sie möchten mich nach England schleppen. Lieber Gott, ich denke ja gar nicht daran.“

„Sie werden müssen, Gunde,“ erwiderte er mit so fester Stimme, daß sie unwillkürlich zusammenzuckte.

„Oho — wer zwingt mich?“

„Ich — denn ich habe Sie in der Hand. Nicht auffahren — ich bitte Sie, bleiben Sie kaltblütig! Ich bin kein Menschenfresser. Ich will Ihr Bestes, Ihr Allerbestes . . .“ Er modulierte seine Stimme. Sein Ton klang warm und innig, und in sein Auge trat ein heißbegehrliches Empfinden . . . „Keine neue Liebeserklärung, Gunde. Nur die Versicherung, daß ich noch ganz so fühle wie vor drei Jahren, als ich Ihren Vater fragte, ob ich um Sie werben dürfe. Noch genau so wie damals, als ich Sie zum ersten Male in mein Herz blicken ließ. Nun will ich nicht mehr warten. Ich stehe an einem Scheidewege meines Lebens. Ich bin gezwungen, meinen Konkurs anzumelden. Mag sich die Meute um meine Hinterlassenschaft reißen. Verfolgen lassen kann man mich nicht. Dazu war ich zu klug. Dem Staatsanwalt bot ich keine Handhabe. Ich habe kein fremdes Depot angerührt . . .“

„Bis auf das meinel!“ rief Gunde erbittert. „Das stecken Sie ein!“

„Ich habe Generalvollmacht von Ihnen — Verzeihung. Ihre Gelder lagen nicht im Depot. Ich habe sie arbeiten lassen. Was ich noch an Barwerten von Ihnen besaß, haben Sie übrigens längst verbraucht. Sie können nicht sparen — das sollen Sie auch künftighin nicht. Wir sind die alten Verbündeten geblieben, Gunde, aber wir wollen ein neues Leben beginnen. Ich werde wieder in die Höhe kommen, werde höher steigen als vordem. Aber ich will nicht mehr allein sein. Ich brauche einen Gefährten, einen Freund — ein Herz. Ich habe Sie nie vergessen. Ich bitte Sie, verlassen Sie mich nicht. Ich bettle — bettle um Ihre Liebe!“

Aber da war sie schon aufgesprungen. „Gehen Sie! Ich will Sie nicht mehr anheören. Ich binde mein Leben nicht an eine schäbige Existenz wie die Ihre! Ich bin nicht Freund eines Gauners!“

Das Schimpfwort traf ihn mit zermalmender Wucht. Er schlug die Hände vor das Gesicht und stöhnte. Dann richtete er sich langsam und schwerfällig auf — und nun war er ein anderer. Es bligte böse in seinen Augen. Seine Lippen wölbten sich und zeigten wieder die gefährlichen Raubtierzähne. In seiner Miene verschoben sich alle Linien. Das war wie ein Uebergang vom Menschen zur Bestie.

„Recht so,“ sagte er heiser. „Schmähen Sie mich weiter — mein Buckel trägt viel. Von wem lebten Sie, Mädchen? Von mir. Wer zahlte Ihre Toiletten, Ihren Schmuck, Ihre Kostbarkeiten? Ich. Als Sie mit

Ihrer Freundin in die Welt feuerten, war das Vermögen, das ich für Sie zu verwalten hatte, so bescheiden, daß es ein Jahresbudget der Gnädigsten kaum gedeckt haben würde.

„Sie lügen!“ entgegnete Gunde. „Ich hatte die Besitzanteile in Augustenhof von meinem Vater geerbt — und Sie waren es, der mir davon abriet, sie zu verkaufen . . .“

„Richtig,“ fiel er ein. „Sie hätten damals nicht das Anlagkapital herausbekommen. Ich handelte nur in Ihrem Interesse . . .“ Er wurde wieder gemessener. Sein Hohn fiel ab. Das Tier in ihm duckte sich. Er trat einen Schritt zurück . . . „Ich habe Ihre Anteile in die Terraingesellschaft geworfen, zugleich mit Ihren Aktien der ehemaligen Fahrzeugfabrik Mannheim, und ich sagte Ihnen, daß ich alle Ihre Aktien vergeben habe — mit gutem Gewinn.“

„Wo ist er?“ fragte Gunde. Eine feste Energie sammelte sich in ihren Zügen. „Ich wünsche, daß Sie ihn mir herauszahlen. Oder pochen Sie noch immer darauf, daß Sie dem Staatsanwalt keine Handhabe boten?“

„Allerdings,“ entgegnete er und verneigte sich ironisch. „Nehmen Sie an, ich hätte den Erlös Ihrer Aktien in mein verunglücktes Kohlenunternehmen gesteckt! Das konnte ich ja — ich hatte Ihre Vollmacht. Wer beweist mir das Gegenteil?“

Gunde schritt durch das Zimmer und blieb wieder stehen.

„So haben Sie mir glücklich das Letzte gestohlen,“ sagte sie mit zitternder Stimme.

„Rein,“ erwiderte er. „Ich bringe Ihnen Ihr Geld. Es liegt in guten Papieren bei mir im Pospiz. Es soll uns in London als Fundament zu neuem Reichtum dienen. Uns, sage ich, denn ich bin ja der Mehrere — ich war's auch bis jetzt. Seien Sie kein törichtes Kind, Gunde. Ich wiederhole mein brutales Wort von vorhin: Sie sind in meiner Hand. Ich kann Sie zur Bettlerin machen. Aber ich will das Gegenteil. Sie sollen eine gefeierte Frau werden, von Luxus umgeben, beneidet, gesucht, verwöhnt. Ich verlange ja so wenig von Ihnen. Ich will nur — und wieder brach die Leidenschaft in ihm durch — will nur, daß ich Sie lieben darf. Ich will, daß Sie

in diesem neuen und — besseren Leben mein guter Engel sind . . .“

Gunde kniff die Lippen aufeinander. Sie sann nach und überschlug das Eigentümliche der Sachlage.

„Hören Sie mich an,“ sagte sie. „Es ist richtig, ich bin in Ihrer Gewalt. Aber ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Lassen Sie mich mein Vermögen schätzen! Sagen wir, es sei eine halbe Million — meinewegen eine viertel — es ist gleich. Geben Sie mir nur so viel, daß ich noch zwei oder drei Jahre zu leben habe! Geben Sie mir fünfzigtausend Mark und behalten Sie das übrige!“

Er schob die rechte Achsel vor. „Wie lange reicht bei Ihnen eine solche Bagatelle? Pah — ich rechne nicht mit Ihnen! Ich will Sie auf Gold betten. Ich will nur für Sie arbeiten. Kommen Sie mit!“

„Niemals!“

Er stuzte. Kloppte das an der Tür? Nein, es war ein Irrtum. Sein Blick bohrte sich fragend in ihre Augen.

„Weshalb nicht? Sagen Sie mir einen vernünftigen Grund!“

„Weil ich Sie hasse, Mann!“ rief sie empört. Er lächelte. „Kein Haß währt ewig. Ich werde ihn überwinden. Ich werde Sie mich lieben lehren.“

„Sie mich? Eher würde die Welt untergehen.“ Einen Augenblick schwieg er. Eine rüttelnde Vermutung stieg in ihm auf.

„Gunde, ich spiele um Leben und Tod,“ sagte er in so tiefem Ernst, daß sie fast erschreckt aufschaute. „Ich will wissen . . .“ Er stockte und näherte sich ihr. Er griff nach ihrer Hand. Sie entzog sie ihm. Da fuhr er leise fort und fast zaghaft: „Ich will wissen, ob Ihr Herz noch frei ist.“

Nun flog der Widerschein eines großen Glückes über ihr Gesicht.

„Nein,“ antwortete sie, „ich bin mit jeder, jeder Herzensfaser an den gebunden, den ich liebe.“

Sie sagte das mit tiefer Innigkeit, und nachträglich schämte sie sich dieses Tones. Er sollte das Geständnis hören, aber nur hart und wahrhaftig.

Und er fuhr zurück, und seine Wangen färbten sich grünlich. Der Ton traf ihn in aller feiner Ueberzeugungskraft, so daß er wankte. Da trat nach kurzem Anpochen Hanskarl in das Zimmer.

„Tausendmal Entschuldigung,“ sagte er, „ich habe dreimal geklopft . . .“ Er reichte Gunde die Hand und verbeugte sich vor Brandt. „Baron Ettern,“ stellte er sich vor.

„Konful Brandt . . .“ Er nahm seinen Hut und schloß den Paletot . . . „Es war mir eine große Freude, Sie wieder einmal gesprochen zu haben, gnädiges Fräulein. Morgen bin ich noch hier, vielleicht auch übermorgen — falls Sie noch etwas befehlen sollten. Die Ehre . . .“

Er ging mit höflicher Verneigung. Als er die Tür schloß, traf sein letzter Blick Hanskarl. Aber er achtete seiner kaum.

„Wer war das?“ fragte er leichtsin.

Gunde legte ein seidenes Kopftuch über ihre Frisur. „Gehen wir,“ antwortete sie. „Ah so — wer das war? Mein Bankier. Ein Schuft, der mich um mein Geld betrogen hat.“

Hanskarl sah sie erstaunt an. „Das sagen Sie so gleichmütig, gnädiges Fräulein?“

„Was soll ich machen? Vor einer halben Stunde war ich noch ein reiches Mädchen. Glaubte es wenigstens. Jetzt bin ich arm wie eine Kirchenmaus.“

Der junge Mann kam aus seinem Erstaunen nicht heraus. „Alle Hochachtung, Fräulein Gunde, vor Ihrer Charakterstärke. Aber kann man den Schuft nicht fassen?“

„Wie alles liegt, bezweifle ich es. Lieber Ettern, wir wollen jetzt einen Akt Musik hören. Dann erzähle ich Ihnen, was geschehen ist. Vielleicht können Sie mir einen guten Rat geben . . .“

Sie fuhren nach dem Theater. Hanskarl vermied es, das Gespräch auf das unerquickliche Thema zurückzuführen. Sie saßen in der Loge nebeneinander. Gunde machte den Eindruck, als lausche sie mit allen Sinnen der Musik und habe ausgeschaltet, was sie in diesem Empfinden hören könne. Der Blick Hanskarls streifte sie mit aufrichtiger Bewunderung. Sie war ein erstaunlich tapferes Mädchen und hatte ihre Nerven in der Gewalt. Donnerwetter, man mußte Respekt haben vor diesem schönen Geschöpf!

Die Oper interessierte Gunde. Man blieb auch noch während des zweiten Aktes. Dann kam die große Pause, und da Gunde keine Lust hatte, sich im Wan-

Advertisement for 'Exquisit' cognac. Features an illustration of a castle on a hill with two bottles of cognac in the foreground. Text includes 'Auf höchster Höhe steht: Exquisit', 'S. Afra die Parle der Laköre', and 'KEMPLE OPPACHERS'. Lists various brands like 'Cognac', 'S. Edel', 'Noblesse', 'Triumph', 'Laköre', 'Wilde Eide', 'Fremde Bekanntschaft', 'Sprengel-Prüfung', 'Pan Dietrich', 'Kampes hühere Tropfen'.

Advertisement for a 'Beliebter Soldaten-Ring'. Shows an illustration of a ring with 'WEST' and 'FRONT' engravings. Text: 'Nr. 1207. M. 3.—', 'Echt Silber 800 gest. Solide Ausführung, f. emailliert u. gemalt. „Ostfront“ u. „Westfront“ lieferbar. Hunderte von Mustern in Ringen u. Damenschmuck. Verlang. Sie bei Bedarf Vorzugsofferte f. Wiedervorkäufer u. Sammelbestellungen gratis. Tausende Anerkennungen. Einzellieferung gegen Voreinsendung des Betrages sowie Porto (Feld 10 Pf.). Jakob Fischer, Pforzheim H.'

Advertisement for 'Große Neuheit! Heil leuchtende Zahlen' watches. Shows an illustration of a wristwatch with luminous numbers. Text: 'Abbildung natürlich Größe.', '2 Jahre Garantie! Nr. 86', 'Preis 12.50 M.', 'Weder Gewar-kolben noch Hammer können die Uhr zerbrechen.'

Advertisement for 'Ein schönes Gesicht' by Frau Elise Beck. Features an illustration of a woman's face. Text: 'Methode Fix-Fix (ges. gesch.) gegen alle Gesichtsfalten und Runzeln! In 14 Tagen ist Ihr Gesicht glatt und Sie erscheinen um Jahre verjüngt! Preis M. 12.—, 20.—, 26.—', 'Augenbrauensaft. Der bezaubernde Reiz langer Wimpern, die ausdrucksvolle Schönheit ebenmäßiger dichter Augenbrauen durch den wachstumfördernden Augenbrauensaft. Preis M. 3.—', 'Nero. Echte Färbung der Augenbrauen und Wimpern. Eine Färbung ca. 6 Wochen anhaltend, unbefleckt durch Waschungen. Erhältlich in Blond, Braun u. Schwarz. Preis M. 4.25', 'Lippenrot. Das einzige Mittel, völlig unauffällig, haltbar und unschädlich, den Lippen eine natürliche, schöne rote Farbe zu geben, nicht abfärbend. Preis M. 1.50', 'Ratschläge. Rezepte, praktische Angaben über Schönheits- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch: „Der einzige Weg zur Schönheit und Gesundheit.“ 135 000 Auflage. Preis M. 1.50', 'Frau Elise Beck G.m.B.H. Berlin-Charlottenburg 8, Karltstraße 158'

Advertisement for a 'Billige und gute Haarschneidemaschine'. Shows an illustration of a safety razor. Text: '3 mm Schnittlänge der Haare', 'fein vernickelt im Karton. Zum Hausgebrauch und Versand ins Feld sehr geeignet. Preis M. 5.— gegen Nachnahme, Porto extra.', 'Katalog unserer Waren und Nachtrag über Feldbedarfsartikel umsonst und portofrei.', 'E. von den Steinen & Cie., Waid/Solingen 116 Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus.'

Advertisement for 'Armeeuhren'. Shows an illustration of a pocket watch. Text: 'Mit Staubdeckel versehen!', '5,50, 6,50, 9,50, 10.—, 15.— bis 35.— M.', 'Preisliste kostenlos.', 'Versand p. Nachnahme od. Voreinsendung d. Betrages. Garantie für Ankunft im Felde!', 'Deutschland Uhren Manufaktur Leo Frank Berlin SW 19, Baulstraße 4, Fabrikgeb. rechts.'

Advertisement for garden products. Text: 'Inseratenschluß 18 Tage vor Erscheinen Mittwochs.', 'Wenn Sie Riesenmengen Riesenerdbeeren ernten wollen, wovon 5 Stück 1 Pfund wiegen,', 'Wenn Sie 40 Pfund Rhabarberstiele von einer Rhabarberstaude in der Saison ernten wollen,', 'Wenn Sie Ihren Balkon für den Winter m. duftenden Blumen schmücken wollen, dann lassen Sie sich sofort meine Aufsehen erregende Juli-Neuheitenpreisliste gratis kommen.', 'Großgärtnerel Hüttge, Ratzebuhr 8, Lieferant königl. u. kais. Höfl.'

delgang von gleichgültigen Menschen ansprechen zu lassen, so brach man auf und ging hinüber nach dem Kurhaus, um dort zu Abend zu essen.

Nun erzählte sie von ihrer Verbindung mit Brandt: vorsichtig natürlich, unter Schonung ihres verstorbenen Vaters. Aber sie gab doch ein verständliches Bild der Sachlage und verhehlte auch nicht ihre eigene, bis zur Torheit gehende Vertrauensseligkeit. Durch ihre Vollmacht hatte sie Brandt freie Hand gelassen, mit ihrem Vermögen nach Gutdünken zu operieren. Sie hatte nur die Entschuldigung für sich, daß der Konsul zwar für einen gelegentlich waghalsigen, immerhin außerordentlich tüchtigen Geschäftsmann galt, der auch zur Gesellschaft und zum Hofe in guten Beziehungen stand.

Der Katastrophe im Berchtaleser Kohlenbecken entsann sich Hanskarl gleichfalls nur aus flüchtig gelesenen Zeitungsberichten. Er war aber der Ansicht, daß Brandt den Nachweis führen mußte, die Kapitalien Gundes in die Bergwerke gesteckt zu haben. Der angebliche Verlust mußte klargestellt werden.

„Ich bin selber Jurist, gnädiges Fräulein,“ sagte er, „wenn ich auch nicht die ganze Judikatur im Kopfe habe. Da bei Brandt Fluchtverdacht vorliegt, so wäre es das Richtige gewesen, wenn Sie ohne weiteres an die Polizei telephonierte und ihn hätten verhaften lassen. Vielleicht können wir das noch nachholen — oder haben Sie Gründe, irgendwelche Rücksichten auf ihn zu nehmen...?“

„Nein,“ erwiderte sie, „nicht mehr...“ Sie stützte den Kopf in die Hand, mit einer jener Bewegungen, die jeden Beobachter von der zierlichen Schlankheit ihrer Finger und der Schönheit ihrer rosigen Nägel überzeugen mußte. Aber im Augenblick dachte sie wirklich nicht an ein unschuldvolles Postieren. „Er hat mir einmal,“ fuhr sie fort, „gewisse Andeutungen über geschäftliche Transaktionen meines Vaters gemacht. Das sollte mich zu Vorsicht mahnen, mir vielleicht auch Furcht einflößen — da zeigte er mir die Krallen. Aber Rücksichten — Gott bewahre, die

nehme ich nicht! Keinen Augenblick. Soll ich noch die Polizei benachrichtigen?“

Er überlegte. „Die haben wir immer zur Hand,“ sagte er. „Ich möchte vorschlagen, den Schutz morgen früh in seinem Hotel aufzusuchen. Ich will Sie begleiten. Es ist nicht unmöglich, daß er seinen Raub herausrückt, wenn er sieht, daß wir Ernst machen.“

„Es liegt nur die Gefahr vor, daß er uns in zwischen entweichen kann.“

„Auch möglich. Jetzt ist es zehn Uhr — zehn ein Viertel. Lassen Sie uns aufbrechen. Wir wollen nach dem Hospiz fahren. Auf der Stelle.“

Es geschah. Das Haus lag nicht weit. Hanskarl fragte, ob der Konsul Brandt noch zu sprechen sei. Nein, erwiderte der Portier, der Herr Konsul habe sich nicht wohl gefühlt und frühzeitig zu Bette gelegt.

„Wissen Sie, wie lange der Herr Konsul noch hierbleiben will?“

„Er sagte, er wolle übermorgen früh abreißen. Aber ich kann ja mal bei ihm anklopfen lassen — vielleicht ist er doch noch auf.“

Ein Kellner wurde nach dem Zimmer Brandts geschickt: ein Herr und eine Dame wünschten ihn zu sprechen. Der Kellner kam mit der Meldung zurück, die Zimmertür sei schon verschlossen gewesen, aber der Herr Konsul habe ihm zugerufen, er sei krank und liege bereits im Bett, die Herrschaften möchten sich morgen vormittag zu ihm bemühen...

„Wir sind keine Detektive,“ sagte Hanskarl bei der Heimfahrt zu Gunde. „Es wäre richtiger gewesen, wir hätten uns nicht erst gemeldet. Nun ist er gewarnt — und er darf uns um keinen Preis entweichen. Ich bringe Sie jetzt nach dem Nassauer Hof. Dann fahre ich zum Polizeipräsidenten. Den kenne ich persönlich sehr gut. Er war heute im Theater, wird also noch zu sprechen sein. Brandt muß beobachtet werden. Morgen früh acht Uhr hole ich Sie ab.“

Der Wagen hielt vor dem Hotel, Hanskarl verabschiedete sich.

„Gute Nacht, gnädiges Fräulein,“ sagte er. „Versuchen Sie, ein paar Stunden zu schlafen! Vielleicht läßt sich noch alles einrenken. Ich wäre glücklich, wenn ich Ihnen helfen könnte...“

Aber der Schlaf kam für Gunde erst in der Frühstunde. Es war merkwürdig, daß die Brandtsche Angelegenheit sie am wenigsten beunruhigte. Die Hauptsache war jetzt, ihr noch immer nicht völlig sicheres Verhältnis zu Hanskarl zu einem festen Punkte zu führen. Mein Gott, dies ewig lange Hin- und Herziehen mußte doch einmal sein Ende finden! Es lag ja alles so klar. Die Baronin Ettern wünschte die Heirat, und Hanskarl zeigte bei aller Zurückhaltung immerhin, daß er ahnte, was in dem Herzen des Mädchens vorging. Es fehlte nur noch das Letzte, das entscheidende Wort. Das mußte nun kommen. Dann war auch der Geldverlust zu verschmerzen: die alte Baronin hatte Herrn von Ralinsky ausdrücklich erklärt, daß die Vermögensverhältnisse keine Rolle mehr spielten — gar keine. Gunde war eben die Großtochter ganz nach dem Wunsche der alten Dame: sie konnte keine bessere finden. Also nun Schluss! Und Gunde träumte davon, daß dieser Schluss nahe bevorstand. Die Folgen der Brandtschen Schurkereie konnten ihn bringen.

Am nächsten Morgen um acht wartete Gunde schon vor dem Portal des Hotels auf Hanskarl. Er war pünktlich.

„Alles abgemacht,“ erzählte er. „Der Präsident war sehr liebenswürdig, hat sich sofort mit dem nächsten Polizeirevier in telefonische Verbindung gesetzt und angeordnet, daß das Hospiz bewacht wird, um Brandt die Flucht abzuschneiden. Nun wollen wir sehen, ob wir die Kanaille fassen können.“

Sie gingen zu Fuß durch den Kurpark und die Billenstadt.

„Großi hat geschrieben,“ sagte Hanskarl. „Ich soll Ihnen schöne Grüße bestellen. Der Grenzstreit ist geschlichtet, aber sie bleibt nun in Türkheim und erwartet mich da Ende Monat. Sie möchten doch mitkommen, schreibt sie. Das wäre famos, gnädiges Fräulein.“ (Fortsetzung folgt.)

Gesundheit und Schönheit des Körpers erhalten

Pinofluol-

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien
Man verlange ausdrücklich

Pinofluol-Tabletten in der grünen Dose

und weise Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, zurück

Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die **Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W 57, Abt. B5**
(Bei Anforderung Abteilung genau angeben)



Sie spielen Klavier

oder Harmonium ohne jede Vorkenntnis nach der preisgekrönten, sofort les- und spielbaren Klaviatur-Notenschrift **RAPID**. Es gibt keine Noten-, Ziffern- oder Tastenschrift, die so viele Vorzüge hat wie **RAPID**. Seit 12 Jahren weltbekannt als billigste und erfolgreichste aller Methoden. Anleitung mit versch. Stücken u. Musikalien-Verz. **4.15 M.** Aufklärung umsonst. **Verlag Rapid, Rostock 22**

Für Photographierende

liefern nach eingesandten Negativen **Gaslichtkarten in höchster Vollendung**. Jede Auflage billigst und in kürzester Zeit. **Vorteilhafte Bezugsquelle für Photogr.-Apparate und sämtliche Bedarfsartikel.**

Volkstypen u. a. galiz. u. wöhl. Dorfschönheit, serb. Zigeuner-kinder, rum. Bauern, Frauen, Mädchen u. viele andere **Original-Photographie-Postkarten**. 53 St. dieser Karten, feinste Ausfüh., M. 4.— franko. Verlang. Sie Liste u. Prospekt auch über die übrig. erschie. Serien. Einsend. des Betrag. bei Bestell. Bedingung. Photogr. Kopieranstalt mit elektr. Betrieb. **Marlin Stein Nachf., Jilmenau 11.**

Gummi

strümpfe, Leibbind., Geradenalter, elektr. Massage, Inhalations-Apparate, Toilette- und sämtliche einschlägig. Artikel billig. **Josef Maas & Co., G. m. b. H.** Berlin 108, Oranienstr. 108, Preisl. grat. u. fr.

Ersklassiges Waschmittel!

Toilette - Waschmittel „Fania“ hergestellt von Prof. Dr. Darmstädter u. Dr. Perl, kein **Ton**, kein **Kaolin**, kein **Aetzmittel**, schäumt, wäscht und reinigt gut, macht die Haut weich und geschmeidig. 12 Stück M. 4.50 franko, 36 Stück M. 10.— franko.

Zur Wäsche! **Schmierwasch-Creme**, kein **Ton**, kein **Kalk**, schäumt, wäscht und gibt tadellose **weiße Wäsche**, ohne Satz-bildung, rein löslich. Dose ca. 10 Pfd. M. 7.50 franko.

C. Elsner, Fabrikversandhaus „Alga“, Berlin N 58, Milistraße Abt. 2.

Ansichtskarten

von Motiven der Jetztzeit 100 St. 2.20 M., 1000 St. 20.— M. Chromo-Bunt druck und Serien 100 St. 3.20 M., 1000 St. 28.— M. Prospekte gratis. **G. Händel & Co., Berlin C. 54, Rosenthaler Str. 13.**

Königl. Preussische Klassenlotterie

Ziehung der 1. Kl.: 10. u. 11. Juli

Achtel-Lose 5 M. — Viertel-Lose 10 M. Halbe Lose 20 M. — Ganze Lose 40 M.

noch zu haben bei **Kgl. Preuss. Kröger, Lotterie-Einnehmer Berlin Friedrichstr. 193 a, Ecke Leipziger Str.**

Städte-Silberkästel.

Aus den Silben: a - a - aar - ba - bach - bar - bel - ci - de - den - dras - du - fen - fi - ge - grad - hus - jac - kol - kus - ma - mar - me - men - ni - o - of - pa - pas - ra - ro - sau - sy - u - wer - wies

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Silber-Kästel: Müßt ich ein Land, wo ich den Frieden fände. Hans Bethge, 'Die chinesische Flöte'. 1. Watteau, 2. Elsch, 3. Tagliani, 4. Charade, 5. Zimmermann, 6. Lama, 7. Neufundland, 8. Wedro, 9. Spwisch, 10. Dame, 11. Nachruf, 12. Nigi, 13. Eduard, 14. Eden, 15. Fama, 16. Eisen, 17. Dohle.

Räselprung: Damit der Mensch in Lust und Schmerz Das Maß nicht überschreite, Erfüllt die Behmut ihm das Herz Grad' in der rechten Mitte. J. G. Seidel. Streich-Räsel: Das Ringen an der Aisne 1. Spargel, 2. Hofen, 3. Dach, 4. Ober, 5. Nervi, 6. Nühren, 7. Tala, 8. Ulme, 9. Effen, 10. Sinaia, 11. Rain, 12. Eid, 13. Rante, 14. Messer, 15. Barbara, 16. Salbei, 17. Reims, 18. Rügen, 19. Elfe. Wandlung: Mitte, Mittel.

Motiv für die Welt der Willen

Nr. 27. Feld-Kameras Nr. 27 mit Doppelobjektiv, Zeit- u. Momentverschluß bis 1/100 Sek., Drahtauslöser, Sucher, für Platten 6x9 cm, M. 39.50, ebenso für Platten und Filme, M. 47.-, 1 Dtz. Platten M. 1.20, 1 Dtz. Filme M. 3.40. Nr. 28 wie 27, aber besser und extra lichtstark, für Platten u. Filme M. 59.-. Feld-Rollefilm-Kamera Nr. 25, mit Doppelobjektiv, Zeit- und Momentverschluß bis 1/100 Sek., Drahtauslöser, Sucher, Bildgr. 6x9 cm, M. 67.-, 1 Rolle Filme dazu M. 1.60. Einfache Rollefilm-Kamera Nr. 26, 6x6 cm, Zeit u. Moment, einfach u. gut, M. 20.-, 1 Rolle Filme dazu M. 1.25. Einfache Platten-Kamera Nr. 21, flach zusammenlegbar, 6x9 cm, M. 19.50. Celloidin-, Gaslicht-, Broms.-Postkarten 10 Stück M. 0.45, 100 Stück M. 4.-, 500 Stück M. 18.-, 1000 Stück M. 35.-. Opt. photograph. Anstalt. E. Pettipierre, BERLIN W 8, Gegr. 1820, Friedrichstr. 69.

Deutschland braucht Männer, die fähig sind, an dem großen wirtschaftlichen Wettstreit teilzunehmen, der eine unbedingte Folge des Weltkrieges sein muß und eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens herbeiführen wird. Ueberall werden gebildete u. leistungsfähige Mitarbeiter gesucht. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung und das Abitur.-Examen nachzuholen und die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen oder eine vorzuzieh. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode, 'Rustin', Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos. Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 15.

Das Gebot der Stunde ist, dass jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, das Höchste leistet, um unsern möglichst rasch wieder gut zu machen. Dazu gehört, dass jeder Deutsche am richtigen Platze steht, nicht nur dort, wo ihn die Gunst oder Ungunst der Verhältnisse hingestellt hat, wo er aber nicht sein Bestes geben kann. Wenn jemals, dann ist jetzt die Zeit, um an den richtigen Platz zu kommen, um zu zeigen, was man wirklich leisten kann. Dazu gehört aber, dass man alle seine Fähigkeiten ausbildet, um sie auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen, und so sich selbst und dem deutschen Volke am besten dienen zu können. Der Weg zur Höhe, zu Glück und Zufriedenheit sieht offen für alle, die sich gründlich darauf vorbereiten. Die beste Anleitung bietet Ihnen ein Unterrichtskurs in Poehlmann's Geisteschulung und Gedächtnislehre. Der Unterricht bietet Gewähr für vollen Erfolg, weil man dabei auf die individuellen Bedürfnisse des Einzelnen eingehen kann, was bei einem Buch unmöglich ist. Mehr als 20jährige Erfahrung in der Anleitung von Menschen jeden Alters und Standes. Einige Auszüge aus Zeugnissen: 'Was ich Ihnen am meist u. danke, ist, dass Sie mir wieder Mut gaben, Mut brauche ich... Möge Ihr Werk Pfeiler werden einer neuen Zeitepoche. M. Ph.' - 'Schwierigkeiten, mir etwas zu merken, gibt es kaum noch für mich, seit ich Ihr Schüler wurde. Lt. D.' - 'Es gibt wohl tatsächlich nichts in irgendeinem Beruf, worauf sich Ihre Lehre nicht anwenden, und was sich nicht durch dieselbe zu hoher Vollkommenheit entwickeln lässt. F. K.' - 'Ich habe in jeder Beziehung den d. nbar besten Erfolg erzielt, wie das auch bei Befolgung der Anweisungen nicht anders möglich ist. C. S.' - 'Mein Einkommen hat sich gegenüber 1915/16 auf das Dreifache erhöht. E. R.' - 'Persönl. Unterricht in Geisteschulung, Gedächtnislehre, Charakterbildung, Willensstärkung. Prosp. frei v. L. Poehlmann, Amalienstr. 3, München A 51.

Verlangen sofort kostenlos Aufklärung über mein neues Verfahren. Jede, auch die allerschlechtesten Schrift wird mühelos garantiert flott, elegant u. schön. Erregt wegen der großartigen Erfolge überall Aufsehen. Schreiben Sie sofort an den Verlag W. Pirker, Bielstein 413, Rhld.

Für Wiederverkäufer! Kriegsschmuck Preisliste kostenlos. Jakob Fischer, Pforzheim HB

ff. Lauten Gitarren Mandolinen O. C. F. Miether, Braunschweig. Ueber 3000 Dankschreiben.

Das Alte stürzt! Unsichtbar wird das Leiden durch den Beinverlängerungs-Apparat, 'NORMAL' Viele Anerkennungen Prospekt frei durch E. Kompalla, Dresden I. 128.

Künstlerpostkarten. 100 Stck. 2.50 und 3.- M. Ullkarton 3.50, Landschaften 4.-, nach Gemälden 4.-, Frauenköpfe 4.50 u. 6.-, Muster 1.- M. Carl P. Chrysellus'sche Buchhandlung, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 210. Postscheckkonto Berlin 28599.

300 Serlenkarten 5.50 u. 6.- M. Künstlerkarten u. patr. Karten von 1.75-3.75 M. Ill. Preisl. grat. A. Zanger, Berlin C. 25, Münzstraße 26.

PHOTO -Aufn. gelingen todsicher m. d. 'Alpha'. Pr. M. 1.00, Prospekt grat. Au & Co., Hamburg 5 Nr. 123

Deutsche Haarfarbe Kinoir verleiht grauen Haaren ihre ursprüngliche Farbe v. blond, braun, schwarz usw. sofort waschsch wieder. Karton 5.- M., Probe 1.50 M. Bei Bestellung bitte die Farbe der Haare anzugeben. Franz Schwarzlose Königlich Hoflieferant Berlin SW, Leipziger Straße 53.

Stenogr. Buch z. Selbstunterricht (Stolze-Schrey) M. 1.30. Bekannt. Bewährt. Verlag Thimm, Potsdam C.

Erfinder. 'Denke nach' Carl F. Reichelt Berlin, Lindenstraße 67, gratis verlangen

Chemie-Schule für Damen und Herren 'Dr. Davidsohn & Weber, Berlin, Bahnstr. 27. Prosp. frei, Aussichtsverf. Beruf.

Stottern und andere Sprachstörungen beseitigt die Anstalt von Robert Ernst, Berlin SW, Großbeerenstr. 67. Prosp. frei.

Buchführung lehrt am besten brieflich F. Simon, Berlin W 35, Magdeburgerstr. Verlangen Sie gratis Probebrief 3

Echte Briefmarken sehr billig, Preisliste E für Sammler gratis. August Marbes, Bremen

Zigaretten 2,50, 3, 4, 6, 10 M. E. H. F. Reiser, Leipzig, Salomonstraße 10

KOSMA-BLÜTENHAUCH Toilette-Waschmittel erfrischt im Bade, zur Reingig. d. Gesichts, Körpers u. Kopfwäsche. Reinigt total sauber, schäumt, erfrischt Haut u. Nerven, ist sauerstoffhaltig, desinfizierend, macht d. Haut geschmeidig u. hinterläßt keine weißen Spuren auf der Haut, Kleider, Fußboden etc. Nicht zu verwechs. m. and. vielfach minderwert. od. unbrauchb. Tonwaschmitteln. Beweis: 100. Nachbestell. u. Dankschr. Mein Toil.-Hautwaschmittel, 'Blütenhauch' übertrifft alles bish. Dagewes. fein parf. in eleg. prakt. Streudosen. Nach. Verp. Feldtriersen J. für Militär, enth. 3 Dosen, mit Verpakk. u. Porto M. 2.10 gegen Vorauszahl., weil Nachn. unzuläss. Katalog über Schmuck, Leder, Stahl, Musikwaren etc. kostenlos! Adam Kosmowski, Berlin J, Lindenstr. 106.

Neuester Kriegsring Nr. 2012, echt 800 Silber gestempelt, mit Landesfarben schwarz-weiß-rot u. Eisern. Kreuz in echt Email, feinste Relief-Arbeit. Reklamepreis Mark 1.90, auch mit Inschrift 'West-Front'. Betrag per Postanweisung oder in Scheinen bzw. Briefmarken. Porto und Verpackung 25 Pf., Feld nur 10 Pf. extra. Nachnahmen ins Feld sind nicht zulässig. Als Ringgröße genügt Papierstreifen. Neuer Katalog v. 1917 kostenlos. Sims & Mayer, Berlin SW 68 nur Oranienstr. 117/118. Abt. 10.

L. Gutzeit & Co. 'Flor de Hamburgo' HAMBURG, Schleusenhof. Feine und feinste Hamburger Zigarren-Qualitäten. Versand-Geschäft. Preisliste zur Prüfung auf gef. Wunsch

Postkarten - Schlager! 50 div. Serien, kompl., 300 Stück 5.50 M. Karten von 1.50 bis 3.75 Mark p. 100 Stck. sort. Ill. Preisl. grat. Blonder & Co., Berlin C. 54 J.

Butterbrot-Papier Ia. 100 Blatt 45 Pf. Toilette-Papier gr. Rollen, fest u. weich, 25, 30, 40 Pf. Postpaket geg. Eins. v. 4, 5, 6, 8 Mark frei, Nachnahme 30 Pf. mehr. Haushalt- und Toilette-Artikel. Liste gr. u. franko. A. Maas & Co., Berlin 23, Markgrafenstr. 84.

Photo graph. Abzüge auf 6 Pf. Postkarten 1 Stück Vergröß. 18, 24, St. 1.- M. A. Herkner, Stuttgart, Nikolaustr. 6.

Ansichtskarten billig! 100 patriot. Plagen-Postkarten M. 3.- 100 zeitgemäße Postkarten ... M. 3.- 100 Serienkarten ... M. 3.- 50 echte Künstlerkarten ... M. 3.- Verlag Harder, Breslau I. 167.

Hofkalligraph Gander in Stuttgart, verbessert Handschrift Meth. j. schlechte Deutsch u. Lat. 4-Runde 4.- All. zus. Lizenz an Handelsschulen für div. Bezirke noch zu vergeb.

Postkarten! Neuheiten! Ia Qual., auch Kunst, 100 St. 5.50, 6.- patr. u. a. Kart. 1.75-3.50 M., 50 div. Serien kompl. 5.50. Prsl. grat. Ringel & Co., Postk.-Vers. Berlin N. 54, Alte Schönhauser Str. 58 J.

Waschmittel-Vertreter sucht P. Holter, Breslau V. 70

Kaufmanns Glück 160 Selten u. 1/2jähr. Abonnement auf das Fachbl. 'Der Deutsche Kaufmann' Berlin-Grünwald zusammen 3 Mark franko.

Wasch - Toilette - Stücke parfümiert, v. Kriegs-A. für Oele und Fette genehmigt. Ueber 3 Millionen Stück verkauft. Zahlreiche Nachbestellungen und Anerkennungen. - Postpaket 5 Mark frei. A. Blachmann, Breslau 23, U. 1.

Postkarten Zentralversand. Wir liefern Blumen-, Landschafts-, Kinder-, Sport-, Typen-, Städtekarten in Lichtdruck, Buntdruck, Bromsliber. Wir empfehlen Karten per 100 Stück von Mark 1 30 an. Tausende Dankschreiben. Verlangen Sie unseren reichh. Prosp. sowie Muster gratis und franko. Karl Voegels Verlag Berlin O 27, Blumenstrasse 75.

Geschoß-Brosche Gut vergoldet M. 3.- Sauberste Ausführung. Versand nach Erhalt des Geldes oder durch Nachnahme. Für Ankanit im Feld wird garantiert. Eugen Schwabe, Gold- u. Silberschmiedemstr., Apolda, Th. Prosp. ab. Kriegsschmuck (Armbänd., usw.) grat.

Künstlerpostkarten darunter von Hans Thoma, Ernst Liebermann, Walter Frie, v. Jumbusch u. and. Meistern. Wiederverkäufer überall gesucht. Verlag für Volkskunst Stuttgart 10.

Inseratenschluss: 13 Tage vor Erscheinen Mittwochs.

Teilzahlung Photo-Apparate aller Art Photogr. Artikel Kataloge umsonst und portofrei. Jonass & Co. P. 306 Belle-Alliancestr. 7-10.

Granatreif-Armbänder in schönster Ausführung, sowie Broschen, Ringe usw. liefert sehr preiswert - nur an Wiederverkäufer - die Kriegsandenken-Spezial-Fabrik Eugen Panitz, Pforzheim B. Gegen Einsendung von M. 10.- sende portofrei als Muster obiges Armband, dazu passende Brosche und einen Damen- oder Herrenring in echt Silber, gest. 800.